

Edith Stein-Gesellschaft Deutschland
Dr. Monika Pankoke-Schenk
Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirates

Verehrte Festversammlung!

Ich freue mich, die Grüße und guten Wünsche der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland zu überbringen. Heute vertrete ich die Präsidentin der ESGD. Dr. Katharina Seifert wünscht unserer Veranstaltung gutes Gelingen.

Eine große Freude ist es für uns, dass der Edith-Stein-Preis 2011 an Herrn Rabbiner Dr. Henry Brandt verliehen wird.

Edith Stein hat zeit lebens in ihrem philosophischen und theologischen Ringen Grenzen überschritten und scheinbare Widersprüche vereint (vgl. Urkunde Edith-Stein-Preis Göttingen) Papst Johannes Paul II nannte sie als "Tochter Israels und Tochter des Karmel" „eine dramatische Synthese des 20. Jahrhunderts".

Mit Rabbiner Brandt wird ein Mann geehrt, der ebenfalls Grenzen überschreitet, und der zurecht "als Brückenbauer zwischen Juden und Christen" bezeichnet werden kann.

Ich kenne Rabbiner Henry Brandt aus der Zusammenarbeit und Begegnung im Gesprächskreis "Juden und Christen" im Zentralkomitee der deutschen Katholiken. In diesem Gesprächskreis erarbeiten Juden und Christen seit vier Jahrzehnten Stellungnahmen zu grundlegenden und aktuellen Themen. Dazu gehört u.a. die Erklärung von 1988 "Nach 50 Jahren - wie reden von Leid, Schuld und Versöhnung?"

Erstmals löste der Gesprächskreis jedoch 2007 eine heftige öffentliche Kontroverse aus mit der Kritik an der neu formulierten Karfreitagsfürbitte "für die Bekehrung der Juden" im vorkonziliaren Ritus.

Im Herbst des gleichen Jahres reisten Mitglieder des Gesprächskreises "Juden und Christen" nach Rom. Wir waren u.a. eingeladen in die Gemeinschaft St. Egidio in Trastevere.

In einem kleinen Straßencafé sagte mir Henry Brandt mit großer Gelassenheit, Klugheit und Weisheit, die ihn als Rabbiner auszeichnen:

"Ich teile zwar die Auffassung meiner Amtsbrüder über den Text der Karfreitagsfürbitte, die auf die Absicht der Judenmission schließen lassen könnte, halte jedoch ihre Absage der Mitwirkung beim bevorstehenden 97. Katholikentag in Osnabrück 2008 für den falschen Weg.

Gerade jetzt darf das Gespräch mit der katholischen Kirche nicht abgebrochen werden. Darum halte ich den Dialog zwischen Juden und Christen für unverzichtbar."

Seit der bahnbrechenden Konzilserklärung "Nostra aetate" Nr. 4 besteht kein Zweifel, dass das Christentum im Judentum der biblischen Zeit und bis in die Gegenwart verwurzelt bleibt. Gott hat den "Alten Bund nie gekündigt" (Papst Johannes Paul II).

Das Gebets- und Friedenstreffen der Weltreligionen, zu dem Papst Benedikt XVI in diesen Tagen erneut nach Assisi eingeladen hat, bestätigt uns in der Gewissheit, dass sich Juden und Christen gemeinsam auf dem Weg zum Heil befinden, das Gott für sie vorgesehen hat.

In dieser Verbundenheit gratuliere ich Rabbiner Henry Brandt zu seiner Auszeichnung mit dem Edith-Stein-Preis 2011 des Edith-Stein-Kreises Göttingen.